

# Die hohe Verpfleger

Der heiligen Gerechtigkeit / der edlen Freiheit und freien Künste  
Wie auch

Alle und Jede weß Standes und Namens sie seyn  
Welche die Hoheit gekröhneter Häupter in Pflicht-schul-  
digster Unterthänigkeit erkennen wollen.  
werden hiedurch gebührend ersuchet

# Die Hoheit des geweihten Fürsten = Namens

Welche

Ein so von Geblüht als Gemüht Edles Mitt-Glied  
unsres GYMNASII

Eberhard von Schievelbein

Am nechst einfallenden erfreulichen

# Carols = Tage /

nehml. am 28 Jenner des (Gott gebe glückl.) angetretenen 1704ten  
Jahres in wenig Worten kürztl. doch deutlich und unver-  
stellet vorzustellen entschlossen  
im hören zu verehren.

Von

M. JACOBO Wilde

der geschrenckten und ungeschrenckten Wollredeneit Profesi.



Enen ungleich-gültigen Münken wird ihr Entscheidungs-Zeichen eingepräget: Und denen Menschen hat der wunderwürdige Singer der Natur ihre Kennzeichen beygelegt. Diesen erhebet seine erhobene Stirn; den machet sein pechschwarzes Auge mit den zierlich gefärbten Wangen/ und wollgeschrenkten Lippen ansehnlich; einem andern siehet man die Hoheit seines edlen Standes an dem Angesichte. Ich geschweige andere seltsame

Merkmahle/ welche die vorsichtige Mutter ihnen eingepflanzet hat. Da muß das edle Geschlecht der tapfren Seleucier einen Anker an dem Leibe führen (a) zum Zeichen/ daß bey ihnen die Hoffnung der Unterthanen einanckerte. Das Muster der klugen Regenten Augustus muß die Gestalt eines Nordlichen Gestirns mit zur Welt bringen/ (b) weil er als ein Stern erster GröÙe hervorleuchtet/ und das Römische Regiments-Schiff sich nach ihm/ als nach seinem Angel-Sterne/ richtet. Wie? daß der merckliche Unterscheid der menschlichen Stimmen auch hiez zu einstimmet/ und erhärtet/ daß jeder Mensch von Natur sein Merck-Zeichen habe. Jedennoch hat Gott selbst noch ein merckwürdiges Kennzeichen der sterblichen Menschen gewiesen/ welches nicht mit dem verwerflichen Leibe vermodert/ indem der erste Mensch/ aus dessen Adern Er/ als aus einem Spring-Brunnen alles Menschliche Geblüht ableiten wolte/ Adam, d. i. Blutroht/ die Mutter aller lebendigen aber Heva, das ist lebendig/ genant ward. (c) dieser Vorschrift zu Folge führet noch ich jeder Mensch seinen Nahmen/ nach dem Er von andern so der Person/ als auch offte dem Stande nach unterschieden wird: Und zwar solches nohtwendig; Denn wie leicht kan ein unschuldiger Cinna vor den schuldigen der Raserey des wütenden Pöffels ein jämmerliches Schlachtopfer werden/wenn die Vermischung des Nahmens den Unterscheid auffhebet? (d) Wie lustig aber sonst die Gauckelen der lügenhafften Zigeunerinnen ist/ die heute zu Tage aus denen Nahmen Glück und Unglück erzwingen wollen; so lächerlich ist die abergläubische Meinung der Griechen/die in die unzerreißliche Schnur des unveränderlichen Verhängo

(a) Justin. lib. 15. c. 4. (b) Sveton. in Aug. c. 80. (c) Gen. 2. v. 9. & 20.  
 (d) Svet. in Cæs. c. 85. dergleichen Mißverständnisse erzehlet Rupertus  
 mehr in Comm. ad Val. Max. lib. IX. c. 9. n. 2. 3. 4.

hängnüsses auch die Nahmen der Menschen einflechten wollen/ (e) vorgebende/ es habe ihr kluges Ober-Haupt Agamemnon sehr lange vor der festen Stadt Troja liegen/ und aus seinem Vaterlande bleiben müssen/ weil die Deutung seines Nahmens es mit sich gebracht hat. So blinzet auch der sonst scharffsichtige Pythagoras gar starck/ wenn Er die zufällige Verunstaltungen und Narben des menschlichen Leibes nach der gleichen oder ungleichen Zahl der lauten Buchstaben/ die sich in dem Nahmen finden/ entweder der rechten/ oder linken Seite beyfüget (t) worüber sich nicht uneben ein spitzsündiger Kopff erlustiget/ wenn Er fraget: Ob denn die Narbe/ die er mitten am Kinn trage/ zur linken oder rechten Seite gehöre? (g) Ich möchte/ wenns zu fragen erlaubt ist/ wissen: Ob denn die große Narbe/ die der so kluge Weltweise in seinem ungesunden Gehirn mit diesem ungeräumten Lehrsatz auff decket/ auch aus den vier lauten Buchstaben seines Nahmens herrühre? Ob aber gleich dieses ungegründet gewesen/ so gründets sich doch auff die Wahrheit selbst/ daß der Nahme nicht nur dem Glücke des Menschen/ als ein Schatten/ folge/ sondern auch offte dasselbe/ wie die Morgenröhte das anbrechende Licht/ anzeige und mit sich führe. Zwar ist die Benennung an sich nur etwas zufälliges. Die Ethiopische Völcker Borni leben ohne Gesezen/ ohne Glauben/ ohne Nahmen (h) Die Atlantische Völcker wissen auch von keinen unterschiedenen Benennungen/ und fluchen so wohl der auff- als zu Goldegehenden Sonne (i) und bey den alten Römern theilte bißweilen die Beschaffenheit der Glieder die Nahmen aus/ dieser wurde der Hohkopff/ jener der Grofnase/ ein anderer der Hohbart u. s. w. genannt. (k) Allein dieses ist übermühtig/ jenes viehisch. Wenn aber die Benennung eines jeden Dinges Eigenschaft ausdrücken soll (wie es denn in vielen eintrifft) so folget gewiß der Nahme des Menschen seinen Tugenden und Glück/ und große Thaten werden von großen Nahmen begleitet. Ein tapfferer Scipio kan alsdenn mit Recht Africanus heißen/ wenn Er die streitbahren Mohren unters Joch bringet (l) ein großmühtiger Drusus/ wenn Er auff Teutschem Boden festen Fuß setzet/ erlanget den Zunahmen Germanicus (m) ein anderer hohlt ihm

von

- (e) Hievon bestiehe Scalig. de Subtil. Exercit. 266. p. 765. (f) Plin. Hist. nat. lib. 28. c. 4. col. m. 728. (g) J. C. Scal. am angeregten Orte p. 766. (h) Id. ibid. (i) Plin. lib. 5. c. 8. (k) Rufus, Naso, Ahenobarbus sind bekannte Nahmen im Curt. Ovid. v. Sveton. Ner. c. 1. Dieses war auch bey den Persern gebräuchlich. woher Artaxerxes der Langarm hieß. (l) Flor. l. 2. c. 6. (m) Sveton. in Claud. c. 1.

von den berühmten Dritten den Nahmen Britannicus (n) Welche aber nur durch grosse Nahmen groß werden wollen/sind auslachens wehr/ wie der Gallier-König Vercingentorix, von dem der Geschicht-Schreiber Florus meldet/ daß Er ihm nur die Römer zu schrecken diesen erschrecklichen Nahmen erwehlet habe (o) und diese unter der Löwen-Haut versteckte Hasen werden billig von dem sinnreichen Gryphio angestochen/ unter den erdichteten Nahmen: Don Daradiridatumtarides Windbrecher von tausend-mord/ und Don Horribilicribrifax von Donnerkeil auff Wüsthäusen (p) unter deren Persohn er so zierlich als lustig die wurmstichige Nahmen einiger thörichten Leute durchhehlet/ welche meinen/ es bestehe ihr Adel darinn/ daß sie Donner und Blitz im Nahmen führen/ da doch der veränderte Nahme nicht den Stand/ wie der verwechselte Stand den Nahmen verändert. So ist auch eine ettele Thorheit sich selbst Nahmen geben/ wie sich vormahls der unruhige Vitellius die Einträchtigkeit nannte/ weil ihm das schmeichlende Volk nur Spottweise zurief: Er wäre die Einigkeit (q) zugeschwiegen/ ob solches von denen geheiligten Rechten verhänget und verstattet wird? (r) Sonsten folget doch auch der Nahme dem Glücke des Menschen/ wenn jemand geringeren Standes seiner Tugend oder Geschicklichkeit wegen in ein höheres Geschlecht/ und zugleich zu dem vornehmen Geschlechts Nahmen angenommen wird/ welcher massen nicht nur vormahls zu Rom Octavius und seine Nachkommen den hohen Kaisers Nahmen von dem Julio Cesare ererbet/ sondern auch noch heute zu Tage ihrer viele zu hohen Ehren und grossen Nahmen gelangen (s) Ich übergehe den Gebrauch unsrer Nachbahren derer Pohlen/ welche über ihren Tauff-Nahmen/ bey anwachsenden Jahren und Glücke sich von ihren Geistlichen noch einen Nahmen beylegen lassen/ welches sie Firmovvany nennen. Daß aber der Nahme offft des Menschen Glück mit sich bringe/ ist so gewiß/ als ungewiß es zu seyn scheint. Ich halte es nicht mit denen Rabbinen/ welche aus denen versetzten Buchstaben des Nahmens des Menschen Glück zusammen setzen wollen. Auch will Ich keine unfehlbahre Wahrheiten aus denen genauen Anmerckungen einiger Leute schöpfen/ welche einige Nah-

(n) Svet. in Claud. c. 27. (o) Flor. l. 3. c. 10. <sup>d. 20.</sup> cc. fin. besiehe auch was hiebey Rupertus angemercket hat. (p) Andr. Gryphius in seinem Scherß-Spiel Horribilicribrifax. (q) Svet. in Vit. c. 15. (r) Conf. Limn. in Jur. Publ. lib. 6. c. 6. n. 42. (s) Barth. Chastanæus in Catal. mundi part. I. Confid. 38. Concl. 46.

Nahmen Durchl. Fürsten für lauter Glücks. Sterne der Reichth / andre für  
 unglückliche Cometen halten/ wie denn zwar lesens. ich weiß aber nicht/ ob  
 auch glaubwürdiggnug ist/ was ein berühmter Mann hiervon also abgefasset  
 hat: Es scheint/ daß der Name Heinrich vornehmen Herren nie-  
 mahlen etwas gutes bedeute. Sehet an die Könige von Frankreich.  
 Henrich II. ist von einem Speersplitter im Auge verletzet und dran  
 gestorben. Ao. 1592. ist Henrich III. durch den Dominicaner-Mönch  
 ermordet/ und der gottlose Mörder Ravailac ermordete König Hen-  
 rich IV. zu Paris in seiner Gutsche. Sieben Römische Käyser dieses  
 Namens sind gleichfals sehr unglücklich gewesen. Und verhält sichs  
 also mit den Henricis in Frankreich/ so scheuen aus eben dieser Ur-  
 sache die Spanische Könige den Namen Alphonsus hinführo zu füh-  
 ren. Von den Englischen und Schottischen Königen/ aus dem  
 Durchl. Hause der Stuarthen/ sind zwölf derselben/ fürnehmlich  
 aber die den Namen Jacob geführet/ allemahl unglücklich gewesen.  
 (t) desgleichen haben andre ihr Bedencken bey dem Namen Philippus (u)  
 andre bey dem Namen Cajus (v) Diesem sey nun wie ihm wolle! Stehet  
 man aber darauff/ was gemeintlich mit denen Nahmen angezelet wird/ so  
 erhellet daraus/ daß unter denenselben des Menschen Glück beschossen werde.  
 Einige woll. bedächtige Eltern benennen ihre zarte Kinder nach ihrem Ge-  
 burts-Tage/ welcher gemeintlich einer heiligen und tugenthaften Person  
 gewidmet ist/ andre nach dem Nahmen des fürnehmsten Pächten/ wieder an-  
 dre nach ihren Vor-Eltern und Stamm-Vätern. Also werden die Nahmen  
 zwar von unterschiedenen/ doch in gleichem Abschen entlehnet/ damit nehmlich  
 das also benahmte Kind die Tugend des jentgen/ von welchem sein Name ge-  
 nommen/ nachahmen/ und mit dieser zugleich den Straffel seines Glücks be-  
 steigen möge. Bey welchen nun die wollgemachte Rechnung nicht fehl schlä-  
 get/ die haben ihr erlangtes Glück guten Theils ihrem Nahmen zu danken/  
 denn dieser erinnert sie/ in die rühmliche Fußstapffen ihrer Vorfahren zu tre-  
 ten; diese leiten sie zur Tugend; diese zum Pallast der Ehre/ und endlich auff  
 den Gipffel höchster Glückseligkeit. Wie? daß von Alters her in Ernennung  
 der

(t) Happel in Relat. Curios. Tom. IV. p. 657. (u) Richter. in Axiom. Oe-  
 con. Axiom. 4. Exemp, 2, p. 18. (v) Leonh. Wurfbain in Rel. Hist.  
 part. 6. p. 166.

derjenigen/ denen eine ansehnliche und wichtige Verrichtung aufgetragen wurde/ auff einen guten und glücklichen Nahmen gesehen ist (x) hiezu suchten die Römer ihre Salvios, Longinos, Statorios und andre hervor; Hergegen Fonte kein Curtius, Minucius, Furius, Hostilius, und welche andre Nahmen unglücklicher Deutung führten zu solchen Amptern gelangen (y) Also wurden zur Einweihung des wieder erbaueten Capitolii von Vespasiano lauter Leute/ deren Nahmen glückliche Deutungen hatten erwehlet. (z) Solte nun auch dieser Leute auffblühendes Glück nicht ihre Nahmen zur Wurzel gehabt haben? Andre Nutzbarkeiten/ die aus einem guten Nahmen stammen/ zu geschweigen/ (aa) so wird auch dieses gnug seyn/ daß allezeit eine Vorbedeutung des Glückes aus dem Nahmen genommen worden. Ich getraue mich dieses aus den Worten des Heidnischen Dichters Plauti darzutun :

Nomen atq; omen qvantivis est pretii  
 Mihi qvoq; Lucridem confido fore te. (bb)

Dieses wäre etwann also zu verdeutschen:

Des guten Nahmens hoher Wehrt wird seiner Deutung gleich  
 geschätzt:

Was gilt/ durch dich/ ô Lucris wird ein Glückstein mir ins Bret  
 gesetzt.

Dieses muhntmassete Er aus dem glücklichen Nahmen Lucridis, welcher einen Gewinnst bedeutet. Die frohen Muhntmassungen/ welche sonst auffgeweckte Geister fürnehmlich bey den einfallenden Nahmens. Tagen/ aus wolflingenden Nahmen schöpfen/ sind in denen sinnreichen Schrifften unsrer teutschen Dichter häufig zu finden. Nur eines unter so vielen anzuziehen/ so ist meiner geringen Beurtheilung nach nicht unangenehm was ein tieffsinniger Geist auff den Nahmen Helena/welcher sonst nach seinem Griechischen Stamm die Sonne bedeutet/ also singet:

O Sonn/ ich feyre heut dein hohes Nahmens-Fest/  
 Das an nichts niedriges durchaus mich denken läst;

Drum

(x) Cic. de Divin. lib. 1. (y) Lipsius ad Tacit. hist. 1. 4. c. 52. (z) Tacit. lib. IV. hist. c. 52. (aa) Hievon befehle man Limn. in J. P. I. 1. c. II. n. 78. & f. (bb) Plaut. in Lucr.

**Drum wer zur Sonnen will muß sich zum Himmel schwingen.**

**Was aber opffr' ich dir/ Blut/ Leben/ Seel und Geist?**

**Ja dieses ist was mir aus deiner Güte fleußt:**

**Wer kan was bessers dir auch zum Geschenke bringen? (cc)**

Diese verpflichtete Schrenck-Worte/ sowohl sie auch von dem Erfinder ihres Orts angebracht sind/ so kan sie dennoch viel süßlicher nicht nur Ich/ sondern auch jeder getreue Unterthan des Durchl. und Großmächtigsten **CHARLES XII**, unser s gnädigsten Königs und Herrn/ an dem heutigen hohen Namens-Feste/ welches wir zu Sr. Majest. ruhmwürdigen Andencken aus verbundenster Pflichtschuldigkeit feyerlich begehren/ gebrauchen/ und diese unse Landes-Sonne mit selbigen begrüßen. Denn ausser dem/ daß in seinem geweihten Nahmen die Bedeutung einer Sonnen steckt (wie am gehörigen Orte wird erkläret werden) so strahlet auch seine sonnenklare Hoheit aus demselben hervor/ und zeigt uns lauter glückliche und freundliche Anblicke. Was ist der Nahme **CHARLES** anders/ als ein rechter Fürsten-Nahme/ welcher in jeder Letter ein Zeichen besonderer Hoheit häget? **CHARLES**/ spricht der Ausbund der Gelehrten Scaliger, ist ein uhralttes Wort/ und bedeutet nur tapffre und starcke Männer. (dd) Dieser Nahme ist fast mit einhelligem Schluß aller Völcker zu einem Fürstlichen Nahmen erwehlet worden. Die alten Deutschen haben fürnehmlich ihren König Mann und in seinem Nahmen die Königl. Hoheit mit vielen Liedern verehret. (ee) Bey denen klugen Griechen waren die Nahmen/ die einen tapffren Mann bedeutet/ nur glückliche und Fürstlichen Persohnen zustehende Nahmen/ wie man von ihren Alexandris, Andromachis, Andronicis und andern erlernen kan. Bey den erleuchteten Hebräern war eben dieser Nahme im hohen Wehrt/ daher wuste die durch die Gebuhrt ihres ersten Sohnes erfreute Heva/ diesem glücklichen Kinde/ das ihrer Meinung nach den Fürsten der Höllen bestiegen solte/ keinen würdigern Nahmen benzu legen/ als den Nahmen eines Mannes/ wenn sie ausrief: Ich habe den Mann den Herrn! (ff) Was die witzigen Römer von diesem Nahmen gerurtheilet haben/ ist aus diesen Worten ihres beredsten Bürgermeisters zu schlüssen

(cc) Hoffmannswald. in seinen galanten Gedichten p. m. 36. (dd) Scal. l. c. p. 724. (ee) Cluver. in Germ. ant. lib. 2. c. 20. (ff) Gen. 4. v. 1.

411.  
schließen: Si virtutis compotes, vel potius si viri volumus esse (gg) als wolte Er sagen/ daß ein Mann seyn fast mehr sey/ als tugendhafft seyn/ und daher weiß der tieffsinnige Poët Virgilius den Hyppolicum, welchen der bewehrte Arkt nach dem Tode wiederum lebendig soll dargestellet haben/ mit keinem bekren/ als dem Nahmen Virbius zu beehren/ Ihm gleichsam zwiefach einen Mann nennende. (hh) Ja auch die Türcken selbst/ welchen doch alles Christliche anstinctet/ verehren doch die Hoheit des Nahmens Caroli unter ihren Charilais. (ii) Aus der mit diesem Nahmen genau verbundenen Hoheit/ hat oben belobter Mitt-Bürger unsres Parnassus Gelegenheit genommen von der Hoheit geweihter Fürsten-Nahmen seine Gedanken zu entwerffen/ welche Er auch nicht nur allen denen/ die ihm die Ehre ihrer Gegenwart und ein geneigtes Gehör gönnen wollen/an berühmten Tage eröffnen/ sondern auch zugleich die Erstlinge seines angewandten Fleisses unserm grossen CAROL/ an dessen Nahmens-Tage opfern wird. Dieser nicht ungeschickte Muses-Sohn wird mit mehrern die glückliche Vorbedeutungen/ die man etwann aus diesem hohen Nahmen schöpfen kan/ vortragen/ weßwegen Ich in Vorstellung derselben Ihm nicht im Vorfange seyn will/ ob Ich gleich überhäuffte Gelegenheit hiezu finden könnte; angesehen ausser der Bedeutung des Nahmens selbst/ man ihn/ wegen seiner ungleichen Sylben unter die Nahmen zehlen kan/ welche/ wie einige Gelehrten wollen/ gewisse Stages-Bohten seyn sollen. (kk) Allein hinweg hiemit! Unser gnädigster CARL ist nicht gewohnt/ in seinem eignen Nahmen zu kriegen/ noch zu siegen/ sondern der Hochheilige Nahme Zebaot ist ihm eine glückliche Lösung:

Nun dieser Nahme muß dir Schanz und Brustwehr seyn!  
Wir aber wollen uns mit deinem Nahmen schützen:  
Wir schließen uns in den und deine Mannheit ein/  
Und lassen immerhin die Wuhr der Feinde blißen.  
Dein Strahl bedecket uns: Dich Göttes Gnaden-Schein;  
Der Dich mit seinem Arm als Haupt wird unterstützen/  
Ist auch den Füßen selbst ein fester Winkelstein/  
So muß ein Nahme dir und uns (ô ewig!) nützen.

(gg) Cic. 2. Tusc. qv. c. 18. (hh) Virg. Aen. l. 7. v. 762. (ii) Scal. l. cr.  
(kk) Idem,